

Nachhaltigkeit von *in-situ*-Projekten mit Zoobeteiligung

■ **Wolfgang Scherzinger**
Nationalpark Bayerischer Wald



Zusammenfassung

Mit der Gründung des „Ersten Deutschen Nationalpark Bayerischer Wald“ 1970 wurden Projekte zur Wiederbelebung der ursprünglichen Faunenvielfalt entworfen. Über Zucht- und Auswilderungsprojekte konnten die örtlich ausgestorbenen Vogelarten Kolkkrabe und Habichtskauz wieder angesiedelt und die massiv zurückgegangenen Populationen von Uhu und Auerhuhn gestützt werden. Gleichzeitig induzierte die Einstellung forstlicher Nutzungen die Entwicklung attraktiver Naturwälder, so dass eine Artensicherung für Spechte, Kleineulen, Fledermäuse, Bilche und andere Höhlenbrüter möglich wurde. Die Präsentation gefährdeter Wildtiere in den Landschaftsgehegen erscheint als wichtige Ergänzung zur Artensicherung durch Zucht – *ex situ* - und Biotopschutz – *in situ*,- da über die Motivation der Besucher das Interesse an nachhaltigem Naturschutz geweckt werden kann.

Nationalparks gelten als die „Krönung des Naturschutzgedankens“, da sie sich um die dauerhafte Bewahrung von Naturlandschaften in grösstmöglicher Naturnähe bemühen. Unter der Devise „Natur Natur sein lassen“ versucht das Management, auf möglichst grosser Fläche naturgegebene Entwicklungen von menschlicher Einflussnahme und Nutzung freizuhalten, in der Erwartung, dass – in strengem Kontrast zur vielfältig gestalteten und belasteten Nutzlandschaft – sich eindrucksvolle Beispiele einer ungezähmten Wildnis entfalten können, sogar mitten in Europa.

1970 wurde der Nationalpark Bayerischer Wald auf der Basis ehemaliger Wirtschaftswälder gegründet, und umschliesst mit gegenwärtig 240km² Flächenausdehnung einen repräsentativen Ausschnitt der Mittelgebirgs-Wälder am Grenzkamm zwischen Bayern und Böhmen. Obwohl – im Vergleich zur Lebensspanne von Waldbäumen – erst 30 Jahre jung, unterscheiden sich die Nationalpark-Wälder hinsichtlich Altersklassen, Bestandsaufbau, Totholzreichtum und der Vielfalt an Sonderstrukturen bereits markant von forstlich genutzten Wäldern. Die Gestaltungskraft von Sturm und Schneedruck, Schmelzwasser oder Blitzschlag hat für Pilze, Pflanzen und Wildtiere z. T. völlig neue Lebensbedingungen geschaffen. Entsprechend der spezifischen Zielsetzung von Nationalparks wurde selbst eine Gradation von Borkenkäfern zugelassen, die – durch Abtöten alter Fichtenbestände – zur Auflichtung des Kronendachs, zur Öffnung zahlreicher Lichtungen und zu der Begründung einer bunten Pioniervegetation aus Hochstauden, Birken und Beerensträuchern geführt hat.

Aus dieser autogenen Differenzierung des Waldes erwächst der Waldfauna ein Lebensraumangebot mit Qualitätsmerkmalen eines Naturwaldes: sehr alte Einzelbäume, stehendes Totholz, Bruch- und Lagerholz, gut besonnte Lücken in mosaikartiger

Verteilung, reich an Blüten, Samen und Beeren. Erhebungen der Diversität bestätigen, dass in den nutzungsfreien Uralt-Beständen zahlreiche seltene bis sehr seltene, z. T. auch als verschollen geltende Arten an Pilzen, Flechten, Moosen, Bärlappen und Kleinfarnen überleben können. Solche urwüchsigen Althölzer erweisen sich speziell für die Sicherung einzelner Spezialisten aus der Tierwelt *in situ* als ganz besonders effektiv: unter den Wirbellosen einerseits Schnecken der Streuschicht, Totholzkäfer, Spinnen, Ameisen und Wildbienen, von den Wirbeltieren andererseits vor allem Spechte, Eulen und andere Höhlenbrüter unter den Vögeln, sowie Schlaf-, Spitz- und Fledermäuse unter den Säugern.

Bereits in den Gründungsjahren wurden Möglichkeiten zur Wiederbelebung der ursprünglichen bzw. gebietstypischen Faunenvielfalt diskutiert. Über Zucht- und Auswilderungsprojekte sollten örtlich verschwundene Wildtiere (wie Kolkkrabe, Uhu, Habichtskauz; eventuell auch Schwarzstorch, Wanderfalke, Schreiadler, Luchs) wiederangesiedelt, sowie in ihrer Überlebensfähigkeit geschwächte Restbestände (wie Fischotter, Auerhuhn) gestützt werden. Neben den Landschaftsgehegen im „Tierfreigelände“ (öffentlicher Schaubetrieb) wurden vor allem eigene Zuchtanlagen (ohne Publikumsverkehr) für diesen Artenschutz auftrag gestaltet. Da für einige der genannten Tierarten in den 70er-Jahren noch keine ausreichenden Erfahrungen mit der Nachzucht in menschlicher Obhut sowie mit den sichersten Freilassungs-Methoden vorlagen, wurden zeitaufwendige Verhaltensbeobachtungen investiert. Speziell beim Habichtskauz konnte der Reproduktionserfolg dadurch erheblich verbessert werden (SCHERZINGER 1974, 1980).

Um die Freilandtauglichkeit nachgezüchteter Jungtiere zu gewährleisten, wurde grosser Wert auf eine gute Kondition



durch artgerechte Ernährung (z. B. Einrichtung einer Zuchtanlage für wildfarbige Mäuse und Ratten) und auf eine naturnahe Verhaltensentwicklung gelegt (grosse, reich strukturierte Gehege, Naturbrut und Aufzucht durch die eigenen Eltern bzw. Verzicht auf Handaufzuchten; SCHERZINGER 2001). Speziell für das Auerhuhn war ein aufwendiges Trainingsprogramm erforderlich (frische Zweige, Beeren, Kräuter bzw. ganze Grassoden aus dem Freiland, habitatgerechte Strukturen zum Aufbaumen und Klettern, Sandbademöglichkeiten), bei dem auch ein arttypisches Feindvermeidungs-Verhalten durch das Vorbild einer Auerhenne oder freilanderfahrenen Haushuhn-Amme vermittelt werden konnte (SCHERZINGER 1989, 2003). Auch wenn – abweichend vom ursprünglichen Auftrag - nur für einzelne Tierarten die Auswilderung letztlich genehmigt wurde, konnten mehrere Nachzuchten für weitere Projekte ausserhalb des Nationalparks abgegeben werden (z. B. Wildkatzenprojekt des Bund Naturschutz in Bayern, Luchsansiedlung im Nationalpark Harz/ Niedersachsen).

Nachzuchten	Landschafts-gehege	Zucht-anlage	Auswilderung
Kolkrabe	1 Anlage	1 (2) Anlage	1975-2004 = 147 Ex.
Uhu	1 Anlage	3 Anlagen	1972-1982 = 100 Ex.
Habichtskauz	1 Anlage	4 Anlagen	1975-2004 = 195 Ex.
Auerhuhn	1 Anlage	1 Anlage (5 Abteile)	1985-2000 = 412 Ex.

Europäischer Fischotter	1 Anlage	3 Anlagen	
Birkhuhn	1 Anlage	1 Anlage	
Haselhuhn	1 Anlage	1 Anlage	
Raufusskauz	1 Anlage	1 Anlage	
Sperlingskauz	1 Anlage	1 Anlage	

Hohltaube	1 Anlage		ca. 12 Ex.
Mäusebussard	1 Anlage		5 Ex.
Wespenbussard	1 Anlage		2 Ex.
Schwarzmilan	1 Anlage		2 Ex.
Baummarter	1 Anlage		3 Ex.
Wildkatze	1 Anlage		an BNB ca. 25 Ex.
Luchs	1 Anlage		an NP Harz 4 Ex.

Der bisherige Erfolg der Artensicherung lag in der Kombination von striktem Schutz naturgegebener Entwicklungen an Bach, Moor und Wald, gemeinsam mit den genannten Stützungs- und Wiederansiedlungsmassnahmen: Im Zuge der Renaturierung ehemals begradigter Bäche und drainierter Moore erlebt der reliktiäre Fischotterbestand

gegenwärtig seine Wiederausbreitung. Auch sind von der ursprünglichen Fauna bis heute Schwarzstorch, Flussuferläufer und Wanderfalke zurückgekehrt. Uhus brüten wieder an der Peripherie und ein kleines Brutvorkommen von Habichtskauz und Kolkrabe konnte über das Auswilderungsprojekt wieder begründet werden (SCHERZINGER 1987-a, 1987-b). Durch den grenzüberschreitenden Zusammenschluss der Nationalparks Bayerischer Wald und Šumava/Böhmerwald stehen dem Naturschutz im Mittelgebirge an die 1000km² Waldfläche zur Verfügung. Dank ihrer Einbindung in eine walddreiche Kulturlandschaft können diese Schutzgebiete auch einer kleinen Luchspopulation Lebensraum geben; immer wieder einwandernde Wölfe zeigen, dass das wildreiche Gebiet sogar für dieses scheue „Raubtier“ geeignet wäre! In besonders sensiblen Bereichen dienen ein Wegegebot für Besucher und die Festlegung örtlicher Wildschutzgebiete der Sicherung störungsfreier Rückzugsräume, speziell für Auerhuhn, Wanderfalke und Rothirsch.

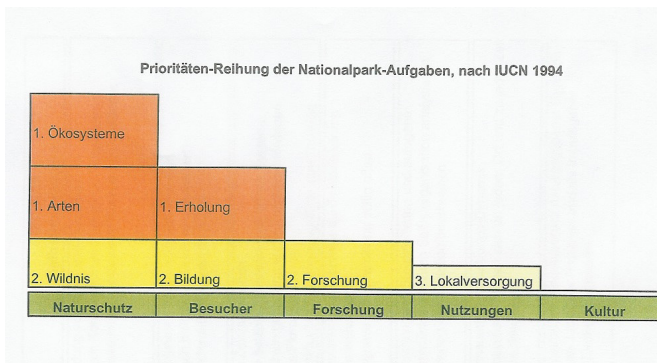
Das Zulassen naturgegebener Waldentwicklung – im Sinne von „Prozessschutz“ – impliziert aber auch nicht kalkulierbare Störungen des Bestandsgefüges, die – je nach Intensität, Flächenausmass und Zeitdauer – auch katastrophale Dimensionen erreichen können: Dann kippt auch die „Nachhaltigkeit“ von Wachstum und Produktion bzw. von Lebensraumgestaltung und Artenzusammensetzung, selbst unter strengstem Schutz. In unübersehbarer Deutlichkeit zeigt sich diese Problematik gegenwärtig in den Langzeitfolgen für Wald und Fauna aus der Borkenkäfergradation, durch die seit 1986 wenigstens 35km² alten Fichtenwaldes abgestorben sind! Ausgehend von einem eher lokalen Sturmereignis im Sommer 1983 konnte sich der Buchdrucker *Ips typographus* im belassenen Sturm- und Bruchholz über alle Erwartungen vermehren. Zunächst auf die Randbereiche der Sturmlücken beschränkt, befielen die unscheinbaren Käfer um 1994 auch gesund erscheinende Altfichten in den Hanglagen, von wo sie sich ab 1995/96 sprunghaft in die höchsten Kammlagen ausbreiten konnten. Entgegen allen fachlichen Prognosen wurden ausgerechnet die autochthonen Fichten im naturnahen Hochlagenwald am stärksten betroffen, womit gut 80% des Hauptverbreitungsgebietes des Auerhuhns – zumindest vorübergehend - verloren gingen! Verlierer dieser Entwicklung sind neben dem Dreizehenspecht des weiteren Goldhähnchen, Meisen und Waldbaumläufer, doch werden gleichzeitig Gebüschbewohner (wie Laubsänger, Grasmücken) und Waldsteppenarten (wie Gartenrotschwanz, Baumpieper; auch Ringamsel) von der jungen Sukzession auf den „Katastrophenflächen“ begünstigt.

Das mitunter chaotisch verlaufende Naturgeschehen folgt keiner „Nachhaltigkeits“-Maxime, weshalb bei der engen Flächenbegrenzung unserer Schutzgebiete das Risiko von Artenverlusten stets mitschwingt. Zur Gewährleistung einer dauerhaften Artensicherung erscheint einerseits die Bereitstellung von Ausweichräumen im Zuge einer engen Kooperation mit dem Nationalpark-Umfeld unerlässlich (vgl. KEITER & BOYCE 1991), zum anderen Stützungs-



nahmen in der Aussenzone des Nationalparks (z. B. Kunstnester, Äsungsverbesserung; eventuell auch Reservhaltung eines Zuchtstammes). In jedem Fall bedarf es einer wissenschaftlichen Bestandsüberwachung, damit negative Bestandstrends rechtzeitig erkannt werden können.

Obwohl die umfassende Artensicherung von der IUCN (1994) als prioritäre Nationalpark-Aufgabe festgelegt wurde (*preservation of biodiversity*), wird sie in der Praxis des Managements nur selten ernst genommen (Hoffnung auf den „Kielwasser“-Effekt natürlicher Selbstheilungskräfte), vor allem kommt sie im Konflikt gegenüber den ebenfalls als prioritär eingestuften Teilzielen Prozessschutz und Tourismus meist zu kurz (vgl. SCHERZINGER 2002)! Hier kann die Präsentation der betroffenen Wildtiere in ansprechenden Schaugehegen wiederum einen wichtigen Beitrag zur Information und Motivation der Besucher spielen, denn alles Naturschutzengagement wurzelt im Wertesystem unserer Gesellschaft.



Mit dem Biotop- und Artenschutz *in situ* unter Zoobeteiligung dürfte der Nationalpark Bayerischer Wald jedenfalls einen Weg in Richtung Nachhaltigkeit gebahnt haben.

Literatur

KEITER, R. & M. BOYCE (1991): The greater Yellowstone ecosystem. Yale Univ. Press/New Haven –London: 430 S.

SCHERZINGER, W. (1974): Habichtskauznachzucht im Nationalpark Bayerischer Wald gelungen. Zool. Garten/Jena 44: S. 59-61

SCHERZINGER, W. (1980): Zur Ethologie der Fortpflanzung und Jugendentwicklung des Habichtskauzes (*Strix uralensis*) mit Vergleichen zum Waldkauz (*Strix aluco*). Bonner Zool. Monogr. 15: 66 S.

SCHERZINGER, W. (1987-a): Der Uhu *Bubo bubo* L. im Inneren Bayerischen Wald. Anzeiger Ornithol. Ges. Bayern 26: S. 1-51

SCHERZINGER, W. (1987-b): Reintroduction of the Ural Owl in the Bavarian National Park, Germany. In: Biology and conservation of northern forest owls. USDA Forest Service Gen. Techn. Report RM-142: S. 75-80

SCHERZINGER, W. (1989): Die Nachzucht freilandtauglicher Auerhühner. Gefiederte Welt 113: S. 121-124

SCHERZINGER, W. (2001): Ethologische Begleitforschung – ein Erfolgskriterium bei Wiederansiedlung heimischer Wildtiere. UFZ-Bericht 2/2001, Leipzig: S. 11-17

SCHERZINGER, W. (2002): Stehen Biotop- und Artenschutz in Widerspruch zur Idee des Prozess-Schutzes? Artenschutzreport/Jena 12: S. 1-5

SCHERZINGER, W. (2003): Artenschutzprojekt Auerhuhn im Nationalpark Bayerischer Wald von 1985-2000. Nationalpark Bayer. Wald/Grafenau, Wissensch. Reihe 15: 127 S.

Kontakt:

Wolfgang Scherzinger
 Nationalpark Bayerischer Wald
 Guntherstrasse 8
 D-94568 St. Oswald
 email: drscherzinger@gmx.de



Bau der Roten Waldameise (*Formica rufa*) im Tierpark Bayerwald, Lohberg
 © Peter Dollinger, Bern

